

derjenigen, die in die internationale Diplomatie eingebunden waren. Ein Hinweis auf Heinrich Finkes *Acta Aragonensia* (vgl. NA 46, 219) als Vergleichsbeispiel an dieser Stelle hätte von Wert sein können. Steven GUNN / Armand JAMME (S. 41–77) sehen den Krieg als Katalysator für die Entstehung des modernen Staates und vergleichen die Struktur der Streitkräfte in den beiden Königreichen. Der große Gegensatz besteht hier im Aufbau stehender Kontingente in Frankreich, während England zwar Garnisonen in Calais, Berwick und Carlisle unterhielt, aber keine permanente Armee einrichtete. Bei der Suche nach einer Erklärung wird auf Unterschiede in der Rolle des Adels verwiesen, dessen militärische Bedeutung in Frankreich sank – soweit seine Mitglieder nicht in stehende Kontingente integriert waren –, wohingegen die englischen Grafen noch im 16. Jh. als Heerführer in Erscheinung traten. Prägend für die Entwicklung des Militärwesens in Frankreich wurden die Italienfeldzüge des späten 15. und des 16. Jh. Christine CARPENTER / Olivier MATTÉONI (S. 78–115) betonen die Bedeutung einer zentralen Finanzverwaltung und eines einheitlichen Rechtssystems (Common Law) für die Entwicklung der königlichen Verwaltung in England bereits im 12. Jh., während entsprechende Prozesse in Frankreich erst unter Ludwig IX. und Philipp IV. stattfanden. Der Tendenz zu einer Dezentralisierung der Verwaltung im spätm. Frankreich steht in England mit seiner sehr viel kleineren Bevölkerung eine Kontinuität in der Administration gegenüber. In beiden Königreichen nahmen Adelige Einfluss auf Stellenbesetzungen und die Karrieren von Administratoren, die zuweilen als Angehörige regelrechter Dynastien von Verwaltungsfachleuten durch gezielte Ausbildung auf ihre spätere Arbeit vorbereitet worden waren. Ämterkauf wurde in Frankreich bereits im Spät-MA praktiziert, früher als in England, vielleicht weil dort der durch eine kirchliche Pfründe entlohnte Verwalter erst spät durch Laien abgelöst wurde. Im Spät-MA nimmt der Anteil der Graduierten in der Zivilverwaltung in beiden Ländern zu. David GRUMMITT / Jean-François LASALMONIE (S. 116–149) sehen Parallelen in den Finanzsystemen, da in beiden Staaten auf Steuererhebung basierende Systeme der Finanzen geschaffen wurden, durch die man regelmäßige Einnahmen aus den Krondomänen und ähnlichen Quellen ergänzte. Allerdings ist das Einkommen der französischen Krone im Spät-MA wegen der fragmentarischen Überlieferung nur schwer zu schätzen, und die vorhandenen Zahlen bieten wegen hoher Inflationsraten keine gute Vergleichsbasis. Es steht jedoch außer Zweifel, dass die fiskalische Bedeutung der Krondomänen stark abnahm. Auch in England ging der Anteil der traditionellen Kroneinkommen zugunsten eines modernen Steuer- und Zollsystems zurück. Ein wichtiger Unterschied wird dagegen im politischen Kontext der Steuererhebungen festgestellt. Während sich in Frankreich die Krone gegenüber den Ständen langfristig durchsetzte, behielten im 15. Jh. der Adel und die Vertreter der Grafschaften in England ihren Einfluss im Parlament. Michelle BUBENICEK / Richard PARTINGTON (S. 150–182) betonen die Unterschiede in der Justizverwaltung, die durch ein einheitliches königliches Recht in England und die Koexistenz unterschiedlicher Rechtssysteme in Frankreich bedingt waren. Die Vf. berücksichtigen sowohl das Sozialprofil des jeweiligen Juristenstandes wie auch die Karrieremuster. Dabei stand in Frankreich der